

Massauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten
jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.

Erscheint 3mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags, Samstags.
Redakteur: Guido Seidler in Biedrich.

Amthliches Veröffentlichungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Anzeigenpreis: f. d. 6gespaltene Colonel-
zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Redaktion und Expedition:
Biedrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16.
Telephon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag der
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biedrich.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biedrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Delkenheim, Diebenbergen, Dogheim, Eddersheim, Erbenheim, Flörsheim, Graunheim, Georgenborn, Hefloch, Jaltadt, Kloppenheim, Massenheim, Meidenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weilbach, Wied, Wildschaffen.

N 94.

Samstag, den 12. August 1916.

16. Jahrgang.

Amthlicher Teil.

Nr. 479.

Im Verlage von Mittler u. Sohn ist kürzlich ein Behörden-
handbuch zum Gesetz über die Versorgung der Personen der Unter-
kassen des Reichsheeres, der Kaiserlichen Marine und der Kaiser-
lichen Schutztruppen (Mannschaftsversorgungs-gesetz) vom 31. Mai
1906, unter Benutzung amtlicher Quellen, erläutert von Major
Reier und Rechnungsrat Demmig in der Rentenabteilung des
Königlich Preussischen Kriegsministeriums, erschienen. Der Preis
des Handbuchs beträgt 3,50 Mark. In dem Werke sind neben den
gerichtlichen Entscheidungen vor allem die Verhältnisse berücksichtigt
worden, die in Bezug auf die Versorgungsangelegenheiten durch den
Krieg geschaffen worden sind. Insbesondere sind die seit Beginn
des Krieges zur Ergänzung der Ausführungsbestimmungen und
früheren Erlasse des Kriegsministeriums ergangenen Verordnungen
— soweit zugänglich — ganz oder auszugsweise wiedergegeben. Das
Buch ist ein willkommener Leitfaden und wohl geeignet, den mit
der Bearbeitung von Versorgungsangelegenheiten betrauten Dienst-
stellen ihre Aufgabe zu erleichtern.

Ferner hat derselbe Referent im Kriegsministerium, Major
Reier, einen Kommentar zu dem Gesetz über Kapitalabfindung
anstelle von Kriegsversorgung (Kapitalabfindungsgesetz) herausge-
geben, der im Verlage von Gerhard Stolling, Oldenburg i. O. unter
dem Titel: „Wie erhalte ich als Kriegsbeschädigter oder als
Kriegsermittelter ein Kapital anstelle der Kriegsversorgung“ erschienen
ist. Das Heft, das 40 Druckseiten umfasst, kostet 0,50 Mark. Die
darin enthaltenen Erläuterungen und namentlich die beigegebenen
Beispiele werden dazu beitragen, eine schnelle und sachgemäße Er-
klärung der einschlägigen Angelegenheiten zu sichern.

Berlin, den 2. Juli 1916.

Der Minister des Innern.

Den Herren Bürgermeistern empfehle ich die Beschaffung der
beiden Bücher für den Dienstgebrauch. Die Bestellung kann bei
jeder Buchhandlung erfolgen.

Wiesbaden, den 8. August 1916.

Nr. M. 7756.

Der Königliche Landrat.

Nr. 480.

Bekanntmachung

betr. Verfüttern von Kartoffeln.

Die Bekanntmachung vom 22. Mai d. Js. betr. Verfüttern von
Kartoffeln (Kreisbl. Nr. 60) wird wie folgt geändert:

Da nennenswerte Vorräte an alten Kartoffeln nicht mehr vor-
handen sind und für die menschliche Ernährung genügend Früh-

kartoffeln zur Verfügung stehen, wird das allgemeine Verfüt-
terungsverbot hiermit aufgehoben.

Es dürfen jedoch kleine, ausgelesene, oder aus anderen Grün-
den zur menschlichen Ernährung nicht geeignete Kartoffeln bis auf
weiteres an Schweine und Kleintiere (auch Geflügel) verfüttert
werden.

Das Verfüttern von Speisekartoffeln bleibt verboten.

Auf Antrag kann der Kommunalverband Ausnahmen be-
willigen.

Mit Gefängnis bis zu 1 Jahr oder mit Geldstrafe bis zu
10.000 Mark wird bestraft, wer den vorstehenden Bestimmungen
zuwiderhandelt.

Wiesbaden, den 9. August 1916.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

Nr. 481.

Beschluß.

Der Bezirksausschuß zu Wiesbaden hat auf Grund der §§ 39
und 40 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 für den Regierungs-
bezirk Wiesbaden für das Jahr 1916 den Schluß der Schonzeit für
Rebhühner auf Sonntag, den 20. August, mithin die Eröffnung der
Jagd auf Montag, den 21. August festgelegt.

Bezüglich des Schusses der Schonzeit für Fähr-, Hahnen- und
Fasanenbühnen und -hennen, sowie für Wachteln, schottische Moor-
hühner und Drosseln bewendet es bei den gesetzlichen Be-
stimmungen.

Wiesbaden, den 8. August 1916.

Der Bezirksausschuß. Meurel.

Bekanntmachung.

Die im Kreisblatt Nr. 83 abgedruckte Bekanntmachung be-
treffend Höchstpreise für Frühkartoffeln vom 15. Juli d. Js. wird
hiermit auf Anordnung der Reichskartoffelstelle aufgehoben.

Wiesbaden, den 9. August 1916.

Namens des Kommunalverbandes des Landkreises Wiesbaden.

Der Vorsitzende: von Heimbürg.

Nichtamtlicher Teil.

Vermischtes.

„Frau Stabsarzt“. Reun Monate Gefängnis wegen Betruges
und Urkundenfälschung. In raffinierter Weise hat die Direktorin

Anna Kurze, die unter der Anklage des Betruges und der schweren
Urkundenfälschung vor der Strafkammer des Berliner Landgerichts
stand, ein Bankinstitut zu täuschen verstanden. Die Angeklagte, die
eine bewegte Vergangenheit hinter sich hat, hatte längere Zeit ein
Liebesverhältnis mit dem jetzt im Felde stehenden Stabsarzt Dr.
H., mit dem sie wiederholt in einem Berliner Hotel gewohnt hat.
In dem Hotel war sie als „Frau Stabsarzt Dr. H.“ bekannt. Als
Dr. H. das Verhältnis zur Angeklagten gelöst hatte, geriet diese
nach und nach in materielle Verlegenheiten. Sie kam nach Berlin
und mietete sich in einer Pension am Schiffbauerdamm ein. Von
dort begab sie sich in das Hotel, fragte an, ob Briefe für den Stabs-
arzt Dr. H. eingegangen seien und erklärte, daß Postsendungen in
den nächsten Tagen zu erwarten seien, die sie in Empfang nehmen
solle. Die Angeklagte wußte, daß Dr. H. ein Konto bei der Mittel-
deutschen Privatbank in Stendal hatte und benutzte diese Kenntnis
zur Verübung eines Betruges. Sie telegraphierte am 2. Juni an
die Bank: „Schick sofort per Draht 400 Mark Hotel Fürstenhof.
Dr. H.“ In dem Hotel ist eine für die Fremden bestimmte private
Poststelle eingerichtet, der ein Postchef vorsteht. Die Bank in
Stendal sandte dem Auftrage gemäß die 400 Mark, und der Post-
bote trug kein Bedenken, der Angeklagten das Geld auszuhandeln,
nachdem der Postchef erklärt hatte, daß ihm die Angeklagte als
„Frau Dr. H.“ bekannt sei. Wenige Tage darauf wiederholte die
Angeklagte das Betrugsmanöver und erhielt diesmal 500 Mark.
Als Dr. H. von der Bank Mitteilung der zweimaligen Abhebung
des Geldes gemacht wurde, war diesem sofort klar, daß nur die An-
geklagte den Betrag verübt haben konnte. Die Gehabigten werden
in erster Reihe die beiden jungen Postbeamten sein, die reger-
pflichtig gemacht werden, da nach einer Verfügung des Oberkom-
mandos Gelder an Hotelgäste und an die Adressaten persönlich aus-
gezahlt werden sollen. In zweiter Linie dürfte der Postchef in In-
anspruch genommen werden. Die Strafkammer verurteilte die im
vollen Umfange gekündigte Angeklagte zu neun Monaten Gefängnis
und Anrechnung von einem Monat der erlittenen Untersuchungs-
haft.

Düffeldorf. Die Massenspeisungen, die anfangs nur wenig in
Anspruch genommen wurden, werden heute schon von über 12.000
Personen benutzt, und die Verwaltung sieht sich bereits zu einer
Erweiterung des Unternehmens genötigt. Zu den drei bestehenden
Großküchen, von denen die größte 18 Kessel mit je 350–400 Liter
Inhalt aufweist, soll eine vierte Zentralküche mit 6 Kesseln zu 400
Liter eingerichtet werden.

Grünberg i. Schl. Seit Donnerstag voriger Woche wurden die
beiden 17, bezw. 13 Jahre alten Töchter eines Büroassistenten ver-
mißt. Sie waren in den Odenwald Wälder suchen gegangen. Wie
sie jetzt herausgestellt hat, sind die beiden Mädchen in der Dunkel-
heit im Walde verirrt, ins Wasser der Ode geraten und ertrunken.

Der letzte seines Stammes.

Kriminal-Erzählung von C. Meerfeldt.

A. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.)

„Ei, mein Schatz, wer hat Dir diese trübseligen Gedanken in den
Kopf gesetzt? Ist das noch das selbe mutige, vertrauensvolle Mäd-
chen, das ich verlassen habe? Mir scheint, es war eine ganz vor-
treffliche Eingebung von meinem lieben Papa, daß er mich ganz
unverwundet durch ein so dringendes Telegramm hierher berief. Ich
komme ja, wie mir scheint, gerade rechtzeitig, um die närrischen
Grillen zu vertreiben, die sich hinter dieser reizenden Stille da fest-
setzen wollten. Traust Du mir so wenig Kraft und männliche Ent-
schlossenheit zu, daß ich nicht um meiner Liebe willen mit einigen
Mühen und abgelebten Standesvorurteilen fertig werden sollte?
Da müßte ich ja wahrhaftig ein arbeitsloser Burleske sein, der seines
rechtshändigen Mädchens Jungferneid verdiente!“

Aber ich werde niemals zugeben, daß Sie sich meinnetwegen
mit Ihrem Vater entzweien, Georg!

„Wer sagt denn auch, daß das geschehen wird? Dazu hat mein
Vater mich zu lieb! Er ist ein milderer, vorurteilsfreier Mann,
der auf das Herz sehen wird und nicht auf den Namen und
Wappenstein. Mag sein, daß er erst ein wenig brummt; aber ich
habe keine Sorge, daß es mir bald doch gelingen wird, ihn zu be-
kehren.“

Aber wenn es Ihnen nicht gelingt, Georg, müssen Sie mir
hoch und heilig versprechen, daß Sie sich nicht mit ihm erzürnen
werden!

Ich verspreche gar nichts, lieber Schatz! Die Zukunft wird
uns lehren, was da zu tun ist. Vorläufig haben wir keinen Grund,
uns unnütze Sorgen zu machen. Ich bin ein jüngerer Sohn, da
nimmt man es mit dergleichen Dingen ohnehin nicht gar so genau.
Wenn ich der Haupteerbe und künftiger Herr auf Grauenstein
wäre, müßte ich schon etwas bedenklicher aussehen, obwohl ich
sicher auch dann noch nicht zu verzagen brauchte. So aber wird
ich meiner um mich und meine Privatverhältnisse kümmern, und
da uns eben später ein Vorurteil entgegenzutreten sollte, da wird
meine Liebesheldigkeit und Anmut ohne Frage das beste und un-
schätzbare Mittel sein, es zu bekämpfen!

Wollte Gott, daß Sie mit alledem die Wahrheit sagen, Georg!
Aber mir ist seit der letzten Szene mit Ihrem Bruder so bange ums
Herz. Ich kann die Ahnung nicht besiegen, daß uns Schlimmes
bevorsteht!

Der junge Baron Georg von Grauenstein war plötzlich sehr
ernst geworden, und statt der bisherigen sorglosen Munterkeit lag
ein Ausdruck männlicher Kraft und Entschlossenheit in seinen Wor-
ten und Mienen, als er, ihr rasch ins Wort fallend, sagte:

Was ist das, Elisabeth? Eine Szene mit meinem Bruder? Und
daran erlaube ich erst jetzt? Was ist es gewesen? Ich will doch
nicht hoffen, daß er es gewagt hat, irgend eine Rücksicht gegen Dich
außer acht zu lassen?

Das junge Mädchen beruhte offenbar schon, zuviel gesagt zu
haben und versuchte den vorherigen Worten durch eine Ausflucht
ihre ernste Bedeutung zu nehmen. Aber Georg wiederholte seine
Aufforderung nur noch dringlicher und ernster und so sah Elisabeth
schon denn endlich genötigt, ihm alles zu erzählen, von Herbert's
erstem, beiderseitigen Annäherungsversuchen und seinen dann häufigen
Besuchen im Försterhause an bis zu seiner letzten stürmischen
Liebeswerbung und den höflichen, beleidigenden Worten, mit

denen er die Zurückweisung derselben aufgenommen habe. Auch
die Äußerung ihres Vaters, seine Stellung im Dienste des Obersten
aufzugeben und das Gut zu verlassen, tat sie Erwähnung, und als
Georg, der sich bis dahin mühsam zurückgehalten hatte, sie an
dieser Stelle heftig unterbrach, um ihr zu erklären, daß davon nie-
mals und unter keinen Umständen die Rede sein dürfte, hatte sie
Ruhe, ihn mit der Versicherung zu beruhigen, daß ihr Vater am
verflossenen Abend geäußert habe, das werde nun wohl auch nicht
mehr nötig sein.

Um so besser! sagte Georg mit männlicher Entschiedenheit.
Aber ich werde nichtsdestoweniger noch ein sehr ernstes Wort mit
meinem Bruder sprechen. Daß ihr um seinetwillen gehen solltet,
würde mein Vater wohl niemals zugeben, aber schlimm ist es doch
für uns, daß Dein Vater nun wohl gegen mich ein leicht begrei-
liches Mißtrauen empfinden und meine Besuche bei euch, auf die
ich mich so sehr gefreut habe, mit ungünstigem Blick ansehen wird.
Ich glaube, es wäre unter solchen Umständen wohl das Beste, wenn
ich mich ihm ganz offen und ehrlich anvertraute.

Um des Himmels willen nicht! bat Elisabeth erschrocken, in der
Erregung des Augenblicks nun ebenfalls die vertrauliche Anrede
der Kinderzeit gebrauchend: Du kennst die starre Rechtschaffenheit
meines Vaters! Wenn Du es für möglich hältst, daß er ohne
Wissen und Willen Deines Vaters ein heimliches Verhältnis
zwischen uns dulden könnte. Er würde mich auf der Stelle in
irgend eine möglichst entlegene Gegend schicken und ich könnte Dir
im voraus jedes Wort sagen, das er Dir auf Dein Geständnis er-
widern würde!

Du hast recht, Schatz, damit ist es nichts! sagte Georg kleinlaut.
Er würde mir erwidern: Mein junger Herr, wenn Sie nicht einmal
den Mut dazu haben, dem Herrn Obersten offen zu sagen, wie es
um Ihr Herz bestellt ist, um seine Einwilligung zu erlangen, so find
Sie keines braven Mädchens Liebe wert! Und damit Punktum!
— Das ungefähr würde er sagen, der wackere Förster, soweit ich
ihn kenne. Und darauf müßte ich es in der Tat nicht ankommen
lassen. Das gibt mir schon einen Grund, das einzige Vorbeugungs-
mittel anzunehmen, das mir darüber zu Gebote steht!

Aber, mein Gott, was willst Du denn tun? fragte Elisabeth be-
sorgt, obwohl ihr sein rasch zurückgekehrtes Lächeln bewies, daß es
nichts Schlimmes sein konnte. Ich fürchte immer, daß Du durch
irgend eine Unvorsichtigkeit Dir selbst Schaden könntest!

Fürchte nichts, mein geliebtes Herz! beruhigte er sie. Ich habe
keine schlimmere Absicht als die, meinem Vater alles zu entdecken,
um mir beim ersten Ansturm im Triumph seine Einwilligung zu
erringen, oder wenn es nun einmal nicht anders sein kann, den
frühen, fröhlichen Krieg zu beginnen, als dessen Siegespreis mir
ein so herrlicher Lohn vorbehalten ist!

Das holdselige Försterstüdtchen suchte ihn zwar noch durch
Bitten und Vorstellungen von diesem kühnen Vorhaben abzu-
bringen, aber ihre Unterhaltung wurde in diesem Augenblick ge-
stört durch das Erscheinen der Wägel, welche eben aus dem Hause
trat, und sich, als sie die feingekleideten Herrn einmal gesehen hatte,
schon aus purer Respektbeachtung so viel zu schafften machte, daß
an eine unbelaunte Fortsetzung des Gesprächs nicht mehr zu den-
ken war. So beschränkte Elisabeth sich denn auf einen bittenden
Blick, welchen Georg indes durchaus nicht zu bemerken schien, und
sie nahmen den förmlichen Abschied voneinander, welcher selbst
dem aufmerksamsten Beobachter als ganz unverdächtig hätte er-
scheinen müssen.

Elisabeth aber schaute dem Davongehenden solange nach, wie sie
seine schlanke, jugendlich elastische Gestalt nur immer wahrnehmen
konnte, und auch als dieselbe längst zwischen den Stämmen des

Waldes verschwunden war, haften ihre träumerischen Blicke noch
immer an der Stelle, wo sie ihn zuletzt gesehen hatte. Zwar lehrte
sie dann zu ihrer Arbeit im Garten zurück, aber es ging ihr heute
alles merkwürdig langsam von der Hand, und die Wägel konnte
sogar zu ihrem nicht geringen Erstaunen wahrnehmen, daß ihre
sonst so frische und gewissenhafte junge Herrin manche Mißgriffe
und Verwechslungen beging, welche sie bei derselben bisher für
ganz unmöglich gehalten hätte.

In ziemlich vorgeschrittener Vormittagsstunde erst sah Elisabeth
den Vater vom Walde her auf das Haus zugehritten kommen, und
einer lieb gewordenen Gewohnheit folgend, deren Innlichkeit den
Förster jedesmal von neuem mit aufrichtiger Freude erfüllte, eilte
sie ihm auch heute ein Dutzend Schritte entgegen. Aber sie blieb
erschrocken stehen, als sie die heftige Erregung im Antlitz ihres Va-
ters bemerkte und als er, statt sie wie sonst in seine Arme zu schlie-
ßen und sie mit einem Kuß auf die Stirn zu begrüßen, nur eine
abgewandte Handbewegung machte und ihr stumm bedeutete, sich in
das Haus zurückzubegeben.

Aber um des Himmels willen, lieber Vater, was ist denn ge-
schehen? fragte sie erschrocken. Es ist Dir doch nichts zugestoßen?
Du bist doch nicht krank?

Hagenmeister schüttelte den Kopf, aber er gab ihr keine Ant-
wort, bis sie in dem freundlich eingerichteten Wohnzimmer des
Försters stand. Da nahm er seine Doppelbüchse von der Schul-
ter, zog halb mechanisch, wie er es stets gleich nach seiner Heimkehr
tat, die Ladung aus den Säufen und stellte die Wägel in den Ge-
wehrschrant. Noch immer hatte er kein Wort gesprochen, und Eli-
sabeth war mit steigender Angst jeder seiner Bewegungen gefolgt.
Ihr Herz klopfte zum Zerplatzen, und der Förster fühlte, wie heftig
ihre Glieder zitterten, als er sie an die Hand nahm und nach dem
Sofa führte.

Sei gefaßt, mein liebes Kind, sagte er, seine eigene Erregung
statisch nur mit gewaltiger Anstrengung bemeisternd. Es ist etwas
sehr Trauriges geschehen, das Dich tief betrüben und wahrscheinlich
eine sehr große Veränderung in unserm Leben herbeiführen wird.
Wir haben einen wackeren und gütigen Beschützer verloren: — der
Oberst von Grauenstein ist nicht mehr am Leben!

Starr und bewegungslos, wie betäubt von der Wucht des un-
erwarteten Schlages, sah Elisabeth an seiner Seite. Ihr liebendes
Gesicht war totentstarrt geworden und ihr Atem ging rasch und be-
klemmt, als der Förster nun erzählte, auf eine wie entsetzliche
Weise der Oberst fast unter seinen Augen der teuflischen Hinterlist
eines feigen Mordbuben erlegen sei.

O, mein Gott, brachte sie endlich mühsam hervor, und Georg
— Georg ist heute angekommen! Wie furchtbar muß ihn dieser
Schlag treffen!

Bewundernd blickte der Förster auf sein Kind.

Ja, freilich ist er angekommen, sagte er, aber woher konntest
Du das wissen?

Elisabeths eben noch so blasser Wangen färbten sich mit einer
dunklen Röte. Aber sie sagte trotzdem keine Unwahrheit, als sie
erwiderte:

Er ging hier vorüber, als ich eben im Garten beschäftigt war,
und da haben wir uns gesprochen. Ein Telegramm seines Vaters
hatte ihn gerufen, sagte er.

So ist es! bestätigte der Förster. Er sollte eine wichtige Mit-
teilung empfangen, und nun sah er den Obersten nur als Leiche
wieder. Ein furchtlicher Zufall wollte es, daß er uns mitten im
Walde begegnete, als wir uns mit der entsetzten Hülle des Barons

Die Kriegslage.

Der Mittwoch-Tagesbericht.

WB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 9. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die gestern berichteten Angriffe der Engländer und Franzosen nördlich der Somme gegen die ganze Front vom Jura-Wald bis zur Somme sind gebrochen. Die Engländer ließen 10 Offiziere, 374 Mann an unversunden Gefangenen in unserer Hand und büßten sechs Maschinengewehre ein; sie hatten schwere blutige Verluste. Ebenso scheiterte ein heute nacht aus der Linie Oisillers-Bajentin-le-Petit vorgetragener starker englischer Angriff.

Rechts der Maas griffen erhebliche französische Kräfte mehrmals im Thiaumont- und Fleury-Abchnitt, im Chaptre- und Bergwalde an. Mit schwersten Verlusten mußte der Gegner unserem Feuer und an verschiedenen Stellen unseren Bajonetten weichen. Die Zahl der in unsere Hand gefallenen Gefangenen ist auf rund 350 Mann gestiegen.

Ergebnis der Luftkämpfe im Juli: Deutscher Verlust: Im Luftkampf: 17 Flugzeuge, durch Abschuss von der Erde: 1 Flugzeug, vermißt: 1 Flugzeug, im Ganzen 19 Flugzeuge. Französischer und englischer Verlust: Im Luftkampf: 59 Flugzeuge, durch Abschuss von der Erde: 15 Flugzeuge, durch unfreiwillige Landungen innerhalb unserer Linien: 6 Flugzeuge, bei Landungen zwecks Aussehens von Spionen: 1 Flugzeug, im Ganzen 81 Flugzeuge, von denen 48 in unserem Besitz sind.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

An der Nordspitze von Kurland fügten wir heute früh durch unser Feuer einer größeren Zahl feindlicher Torpedoboote, Dampfer und Segler schweren Schaden zu und vertreiben sie dadurch.

Russische Ubergangsversuche östlich von Friedrichsstadt wurden vereitelt, stärkere Patrouillen zwischen Wislun- und Narocz-See abgewiesen. An der Serwertich- und Schischara-Front verschärfte sich der Artilleriekampf; feindliche Angriffe in der Gegend von Strobowa sind gescheitert.

Mit sehr starken Kräften nahmen die Russen ihre Angriffe am Stochod wieder auf. Zu vielen Malen sind ihre Angriffswellen südlich von Stobychwa, im Stochodbogen, östlich von Kowel und nördlich von Kiselin im Artillerie-, Infanterie- und Maschinengewehrfeuer wieder zurückgestoßen. In schwerem Nahkampf mit dem an Zahl weit überlegenen Feinde blieben unsere Truppen bei Kuchary und Porstaje-Wolka (nordöstlich der Bahn Kowel-Lud) Sieger.

Die Kämpfe westlich von Lud sind zu unseren Gunsten entschieden.

Durch entschlossenen Gegenangriff österreichisch-ungarischer Truppen sind verlorene Teile der Stellung östlich von Szelow restlos wiedergewonnen. 350 Gefangene sind eingebracht und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Front des Feldmarschalleutnants Erzherzog Karl.

Die Zahl der südlich von Zalocze gemachten Gefangenen ist auf 12 Offiziere, 966 Mann gestiegen.

Südlich des Dnjestr sind die verbündeten Truppen über die Linie Nizniow-Tschimienica-Ostynia zurückgenommen.

Balkanriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Erfolgreiche Angriffe deutscher Marineflieger in England.

WB. (Amtlich.) Berlin, 9. August. Mehrere unserer Marinefliegergeschwader haben in der Nacht vom 8. zum 9. August England erneut angegriffen und Marinefliegerstützpunkte der Ostküste und Industrieanlagen von militärischer Bedeutung in den Küstengrafschaften von North-Humberland herunter bis

auf unsern traurigen Weg nach dem Schlosse befanden. Sein Schmerz war ein argenloser, und wir alle weinten bei seinem Jammer wie die Kinder!

Auch Elisabeth verlor ihr Gesicht in den Händen und hielt ihre Tränen nicht länger zurück. Aber dieselben galten viel weniger dem Obersten, den sie zwar stets aufrichtig geliebt, vor dessen strengem und erstem Wesen sie aber doch immer eine gewisse Scheu empfunden hatte, als vielmehr dem Geliebten, der bei seiner Heimkehr nun so grausam enttäuscht worden war und dessen innige und hingebende Liebe für den Vater sie nur zu gut kannte.

Wäre der Förster nicht selbst von den letzten Ereignissen so tief erschüttert gewesen, daß er allen anderen Dingen nur eine verhältnismäßig geringe Aufmerksamkeit schenkte, und hätte er nicht gewußt, wie welchen Gemüts seine Tochter war, so würde ihm der heftige Ausbruch eines Schmerzes vielleicht doch einigermaßen verständlich erschienen sein, umsonst, als es an und für sich eine keineswegs selbstverständliche Sache war, daß der Regierungsdirektor am Morgen auf einem so weiten Umwege an dem Försterhause, bei dem er doch nicht das geringste zu tun hatte, vorübergekommen war. Aber er war jetzt nicht aufgelegt, über dergleichen nachzudenken. Er sagte seinem Tochterchen einige beruhigende Worte, ließ jedoch den Anblick, welchen sie aufgetragen hatte, unberührt stehen und machte sich, da es ihn doch nicht duldte, schon nach kurzer Zeit wieder auf, um den Wald nach allen Richtungen zu durchstreifen, ob er nicht vielleicht eine Spur von dem Mörder zu finden vermöchte.

Aber all sein eifriges Suchen blieb ohne jeden Erfolg. In der Umgebung jener Stelle, an welcher das Reichelshausers Auge den Obersten niedergestreckt hatte, fand sich auch nicht das kleinste verdächtige Anzeichen, das als ein Anhalt für die Ermittlung des Täters hätte dienen können; der elastische Waldboden hatte nicht einmal den Abdruck eines Fußes festgehalten. Obwohl ringsumher alles mit dichtem Unterholz besetzt war, fanden sich nirgends niedergebogene Stämme oder Zweige, und es war augenscheinlich, daß der Verbrecher seinen Rückzug nach vollbrachter Tat nicht in wilder Eile, sondern in aller Ruhe bewerkstelligt haben mußte, damit zugleich jeden Anhalt für die Richtung verwehrend, welche derselbe genommen hatte.

Ziel entmutigt mußte der Förster endlich seine Nachforschungen als resultatlos aufgeben. Aber in nichts minderte das seinen Vor-

nach Norfolk ausgiebig mit Sprengbomben schwersten Kalibers und mit Brandbomben belegt.

Der Erfolg war an allen Stellen hervorragend und konnte bei der verhältnismäßig hellen Nacht deutlich beobachtet werden. So wurde in Eisen- und Benzolfabriken bei Middlesborough sehr starke Explosionen und große Brände in den Hafenanlagen von Hull und Hartlepool und den Werftanlagen am Tyne sehr gute Spreng- und Brandwirkung festgestellt.

Auch in den Industrieanlagen bei Wilsby und den Bahnanlagen bei Kings Lynn wurde starke Wirkung erzielt.

Sämtliche Luftschiffe sind, trotz der heftigen Gegenwirkung durch Scheinwerfer, Abwehrbatterien und Seestreitkräfte, unbeschädigt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

WB. London, 9. August. Amtlich. Feindliche Luftschiffe besuchten heute früh die englische Ostküste und die schottische Südküste. Sie gingen nicht weit landeinwärts und warfen eine Anzahl Bomben ab. Sie wurden an verschiedenen Orten durch Abwehrgeschüsse vertrieben. Drei Frauen und ein Kind sind getötet; 14 Personen sind verwundet. Kein militärischer Schaden von Bedeutung.

Zum vierten Male in kurzer Zeit haben unsere Luftschiffe nunmehr die Ostküsten der englischen Ostküste angegriffen. Der Angriff muß an räumlicher Ausdehnung wie an zerstörender Wirkung alle früheren überbieten haben. Die ganze Ostküste von Northumberland an der Grenze Schottlands (nach der englischen Lesart sogar noch ein Teil der schottischen Küste) bis nach Norfolk ist „ausgiebig mit Sprengbomben schwersten Kalibers und mit Brandbomben“ belegt worden. Der Erfolg ist gewaltig gewesen und hat diesmal bei der Helligkeit der Nacht sofort deutlich festgestellt werden können. Wenn trotzdem die Engländer wiederum so tun, als seien die deutschen Bomben durchweg in den See oder ins Wasser gefallen, so beweisen sie damit nur, daß sie gewohnheitsmäßig die Wirkungen unserer Luftangriffe verteilern; sie zerlegen damit selbst den Schaden an der Wahrheit ihrer Berichte, wo er noch vorhanden sein sollte. Schließlich sei noch auf die Tatsache hingewiesen, daß auch bei diesem vierten Angriff wie bei den drei vorhergehenden alle deutschen Luftschiffe unverletzt zurückgekehrt sind. Damit ist der Beweis erbracht, daß alle englischen Abwehrkräfte wertlos sind, daß England unseren Angriffen gegenüber so gut wie wehrlos da liegt.

Der Donnerstag-Tagesbericht.

WB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 10. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Artilleriekampf zwischen dem Ancrebach und der Somme wird mit großer Kraft fortgesetzt. Englische Angriffsabsichten bei Bajentin-le-Petit wurden durch Feuer unterbunden. Die Zahl der seit dem 8. August in unsere Hand gefallenen unversunden Engländer hat sich auf 13 Offiziere, 500 Mann erhöht. Zwischen Maurepas und der Somme scheiterten abends und während der Nacht acht heftige französische Angriffe.

Rechts der Maas wird, abgesehen von kleinen Handgranatenkämpfen, keine Infanterietätigkeit gemeldet.

Im Luftkampf und durch Abwehrfeuer sind zwei feindliche Flugzeuge südlich von Bapaume, je eins südlich von Lille, bei Lens und bei Saarlouis in Lothringen abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Südlich von Smorgon herrschte lebhafteste Feuer- und Patrouillentätigkeit.

Mehrfache russische Angriffe sind am Strumien, bei Dubecze, am Stochod bei Cubiescow-Berejcz, bei Smolary-Jareze und bei Wilonier blutig abgewiesen; bei Jareze nahmen wir bei Gegenstoßen 2 Offiziere, 340 Mann gefangen. Unternehmungen kleinerer feindlicher Abteilungen und ein Ueberrumpelungsversuch im Stochodbogen östlich Kowel blieben ergebnislos.

Südlich von Zalocze entwickelten sich heute früh neue Kämpfe.

Front des Feldmarschalleutnants Erzherzog Karl.

Bei und südwestlich von Welsniow sind starke russische Angriffe, teilweise im frischen Gegenstoß, zurückgeschlagen. Hier und südlich des Dnjestr sind die befohlenen neuen Stellungen planmäßig eingenommen.

Balkanriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Lastangriffe auf englische Monitore und russische Flugstationen.

WB. Berlin, 10. August. Ein Geschwader unserer Seeflugzeuge hat am 9. August mittags vor der Handriffsen Küste stehende englische Monitore und leichte Streikräfte erfolgreich mit Bomben angegriffen und mehrere einwandfrei festgestellte Treffer erzielt.

Am gleichen Tage sind ferner die russischen Flugstationen Arensburg und Obara auf Osel von mehreren deutschen Wasserflugzeuggeschwadern mit gutem Erfolge angegriffen worden. Eine Anzahl Treffer wurde einwandfrei beobachtet. Die Flugzeughalle Arensburg ist schwer beschädigt, die Decke eingestürzt. Von den zur Abwehr aufgestellten feindlichen Flugzeugen wurde eins gezwungen, nieder zu gehen.

Alle Flugzeuge sind trotz heftiger Beschichtung durch die englischen und russischen Streikkräfte unverletzt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Der Stabschef der deutschen Sommerarmee über die Offensive.

WB. 11. August. Die „Kölnische Zeitung“ bringt Neuierungen des die Front an der Somme verteidigenden Stabschefs der dortigen Heeresgruppen. Danach ist die eigentliche Krise der englisch-französischen Offensive vorüber. In der Sommergegend war die Uebermacht, die sich in den ersten Julitagen auf die deutschen Linien warf, ungefähr eine zehnjährige. Dann aber waren die herangeführten deutschen Verstärkungen und namentlich die Artillerie stark genug, um sicheren Widerstand zu gewährleisten. Noch etwa kommende kleinere örtliche Erfolge machen für den Erfolg des Ganzen nichts aus. Die Angriffe sind noch immer außerordentlich schwer und werden es vorerst noch bleiben, bis die Gegner einsehen müssen, daß dies sinnlose Hinmorden ihrer Volkstruppen zu keinem Erfolge führt. Bei den Franzosen ist die Erschöpfung zweifellos schon stärker, als bei den Engländern. In diesen Tagen ernten wir an der Somme die Früchte unserer Verdunstungs-Operationen. Hätten die Franzosen bei ihren Angriffen noch mehr Reserven zur Verfügung gehabt, so wäre die Lage in den ersten Wochen für uns erheblich gefährlicher gewesen. Jetzt stehen wir der weiteren Entwicklung ruhig gegenüber. Wir sind auf alles, was kommen kann, gefaßt und vorbereitet.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

WB. Wien, 9. August. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Feldmarschalleutnants Erzherzog Karl. Im Gebiete des Capul in der Bukowina wurde der Gegner gegen Norden zurückgeworfen. Am oberen Pruth gewonnen unsere Truppen die Höhe östlich von Wotochla.

Infolge der vorgestrigen Kämpfe wurden auch die bei Ostynia feststehenden Kräfte in eine weithin vorbereitete Stellung zurückgeführt. Die Gefechtsfähigkeit in diesem Raume bewerte auch gestern den ganzen Tag über in unerminderter Heftigkeit an.

Am Südflügel der Armee des Generals Grafen Bothmer schlugen 1. und 2. Regimente starke Angriffe ab. Die Zahl der südlich von Zalocze eingebrachten Gefangenen ist auf 12 Offiziere, 966 Mann gestiegen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

In Wolhynien wuchsen die Kämpfe erneut zu größter Stärke an. Sowohl bei der Arme des Generalobersten von Terziansky, wo die Russen stellenweise durch Gegenangriff geworfen wurden, als auch bei Kiselin und am Stochod-Anle bei Kojowla führte der Feind seine dichtgegliederten Massen, darunter sibirische und Gardetruppen, zum Angriff vor. Er wurde überall, vielfach im Kampfe Mann gegen Mann, zurückgeworfen. Wie es bei der selbstmörderischen Gefechtsführung des Gegners nicht anders möglich ist, bildet das Vorgehen unserer Stellungen ein großes Leichenfeld.

Südlich von Stobychwa scheiterten wieder russische Ubergangsversuche.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die heftigen Kämpfe im Raume von Görz dauern fort. Gestern nachmittags erreichten einzelne feindliche Abteilungen die Stadt. Am Monte San Michele und bei San Martino wiesen unsere Truppen wiederholt Angriffe unter schweren Verlusten der Italiener ab. Das königlich-ungarische Seereschützenregiment Honved-Infanterieregiment Nr. 17 tat sich hierbei besonders hervor.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

In der Nacht vom 8. auf den 9. belegte ein Seeflugzeuggeschwader eine feindliche Batterie an der Jonjo-Mündung und die feindliche Seeflugstation Orgo bei Grada sehr wirkungsvoll mit Bomben. Mehrere Volltreffer wurden erzielt. Trotz heftigster Beschichtung lehrten die Flugzeuge unverletzt zurück.

Flottenkommando.

WB. Wien, 10. August. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Feldmarschalleutnants Erzherzog Karl. Auf den Höhen südlich von Zable wiesen österreichisch-ungarische Truppen einen russischen Angriff unter schweren Feindverlusten ab.

Mit der Arme des Generalobersten v. Köchel trat der Gegner gestern nur im Raume von Delatyn in schärfere Gefechtsstellung. Nördlich von Nizniow griffen die Russen wieder vergeblich an; sie wurden überall — an mehreren Stellen im Nahkampf — geworfen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Wahrscheinlich war, ebenso wie der Förster, fest überzeugt davon, daß sein unglücklicher Vater das Opfer eines teilschen Bruchmordes gemordet war und daß man den Urheber des Verbrechens nur in der nächsten Umgebung zu suchen haben könne. Zwar wollte er keine Wahrsager treffen, welche den unterliegenden Beamten später hätte hinderlich sein können, aber sein gläubiges Eifer, den schmachvollen Tod seines Vaters zu rächen, war viel zu groß, als daß er bis zur Antunft der Gerichtspersonen hätte untätig bleiben konnte. Als die Träger die sterblichen Überreste des Obersten, der so oft im dichten Angeregten der Schlachten unverletzt geblieben war und der hier auf seinem eigenen Grund und Boden eines so unheimlichen Todes hatte sterben müssen, in einem Portierzimmer des Schlosses niedergelegt hatten, war Georg eine ganze Weile bei der Beichte geblieben, und in die kalte Hand des Toten hatte er den festerlichen Schwur geleistet, sich nicht eher Ruhe zu gönnen, als bis er die blutige Tat geklärt und den Schuldigen seiner Bestrafung überliefert habe. Vor dieser heiligen Pflicht trat jeder andere Gedanke bei ihm weit zurück, und so wenig Grund er auch hatte, sich selbst einen Vorwurf zu machen, so wollte es ihm doch jetzt fast als ein schweres Unrecht erscheinen, daß er bei seiner Antunft auf Gravenstein eher der Stimme der Liebe als der seiner Kindespflicht Gehör gegeben habe. Dieser Schuß, der ihn aus seinen lieblichen Träumereien im Walde aufschaukelte, war es ja gewesen, der seinem Vater den Tod gebracht hatte. Während er in traurigem Nachgeden an Elisabeth's Seite gewollt, hatte jener bereits als toter Mann dagelegen.

Gott weiß es, daß ich mir dabei keines Unrechts bewußt war, stützte der junge Mann, indem er seine tränengefüllten Augen auf das wachsbliche Antlitz der Leiche richtete, konnte ich doch von diesem furchtbaren Verhängnis unmöglich eine Ahnung haben! Aber dennoch will ich um Deines Andenkens willen, mein geliebter Vater, die Strafe für meine Veräumnis geduldig auf mich nehmen. Nicht eher will ich meiner Liebe gedenken, bis ich den Mörder gefunden und zur Sühne seiner Tat den Händen der irdischen oder himmlischen Gerechtigkeit überliefert ist!

Gott weiß es, daß ich mir dabei keines Unrechts bewußt war, stützte der junge Mann, indem er seine tränengefüllten Augen auf das wachsbliche Antlitz der Leiche richtete, konnte ich doch von diesem furchtbaren Verhängnis unmöglich eine Ahnung haben! Aber dennoch will ich um Deines Andenkens willen, mein geliebter Vater, die Strafe für meine Veräumnis geduldig auf mich nehmen. Nicht eher will ich meiner Liebe gedenken, bis ich den Mörder gefunden und zur Sühne seiner Tat den Händen der irdischen oder himmlischen Gerechtigkeit überliefert ist!

(Fortsetzung folgt)

südlich von Jolozje sind seit heute früh neue Kämpfe ent-
brannt. Südlich und nordwestlich von Luch verhielt sich der Gegner
nach den schweren Mißerfolgen vom 8. ds. Mts. ruhiger, dagegen
wurde er nördlich der von Saray nach Kowel führenden Bahn aber-
mals eine Massierung bei Tag und bei Nacht zum Angriff über den
Stadtpark. Seine Sturmkolonnen brachen meist schon vor unser-
en Hindernissen zusammen. Sie erlitten durchweg schwere Nieder-
lagen. Die Verluste der Russen sind wieder sehr groß.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Entsprechend der durch die Räumung des Brückenkopfes von
Gorizia eingetretenen Lage wurde die Stadt aufgegeben und nach
nördlicher Abweisung neuerlicher italienischer Angriffe auf der Hoch-
fläche von Dobersdo die gebotene Berückichtigung unserer Stellungen
— vom Feinde ausgesetzt — durchgeführt. In diesem Räume nah-
men unsere Truppen in den letzten Tagen 4100 Italiener gefangen.
Der Einbruch des Gegners in den Görzer Brückenkopf konnte
uns unserer Geschütze nicht mehr berauben werden.

Gestern rückten sich die stärksten Anstrengungen der Italiener
gegen den Abschnitt von Plava. Nach vollständiger Artillerie-
einnahme griff die feindliche Infanterie Javora viermal, die
höchste östlich von Plava dreimal an. Alle diese Stürme brachen
schon am ersten Widerstand unserer Truppen, unter denen sich Ab-
teilungen der Infanterie-Regimenter Nr. 22 und 22 neuerdings
auszeichneten. An der Tiroter Front leisteten mehrere Angriffs-
versuche des Feindes in den Dolomiten und 3 Angriffe auf unsere
Stellungen im Dobabio-Gebiet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Belang.

Der Stabschef des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.

Der Besuch der italienischen Großkampflugschiffe in Tiume
am 1. ds. wurde in der Nacht vom 9. zum 10. von unseren Ge-
schwadern, zusammen 21 Seeflugzeugen, in Benedig erwidert, wo
sie das Arsenal, Bahnhöfe, militärische Objekte und Fabrikanlagen
mit Bomben im Gesamtgewicht von 3½ Tonnen mit verheerendem
Erfolge besiegten. Ein Dutzend Brände wurden hervorgerufen,
wovon zwei von sehr großer Ausdehnung bei der Baumwollfabrik
in der Stadt, die noch auf 25 Meilen Entfernung sichtbar
waren. Das heftige Abwehrfeuer der Batterien war ganz wirk-
ungslos. Alle Flugzeuge sind unverletzt eingedrückt.

Flottenkommando.

Die Italiener in Görz.

Berlin, 11. August. Der militärische Mitarbeiter der „Ber-
liner Morgenpost“ schreibt: Die Italiener haben durch die letzten
Kämpfe einen tatsächlichen Erfolg erzielt, der in Italien selbst großen
Hochmut hervorgerufen hat. Aber schon beginnen einige italienische
Blätter, wie z. B. der „Avanti“, die Bevölkerung vor einer Ueber-
schätzung des Erfolges zu warnen. Sie weisen mit Recht darauf
hin, daß die Oesterreicher östlich von Görz im Gebirge in neuen
Stellungen stehen, die schon seit längerer Zeit vorbereitet und aus-
gebaut worden sind und daß das 1. und 2. Heer in ihnen einen er-
warteten und nachhaltigen Widerstand leisten wird. Tatsächlich ist
namentlich auch der Geländegewinn, den die Italiener erzielt haben,
sehr gering. Sie haben die österreichischen Stellungen wohl zurück-
geworfen, aber nicht durchbrochen. Die Oesterreicher stehen jetzt in
der Hauptwiderstandslinie in demjenigen Abschnitt, den sie von
Anfang an als günstigsten bezeichnet hatten. Sollten die Italiener
ihre Erfolge ausnützen, so sind sie zu neuen opferreichen Angriffen
gegen die festen Gebirgsstellungen der 1. und 2. Truppen ge-
zwungen.

Ein italienischer Ueberdreadnought in die Luft geflogen.

Bern, 10. August. Das „Petit Journal“ meldet aus Turin:
Im gestrigen Tag war das Gerücht verbreitet, daß der italienische
Ueberdreadnought „Leonardo da Vinci“ im Hafen von Tarant in
die Luft geflogen ist. Man weiß nicht, ob die Katastrophe, die teils
wahr zu sein scheint, durch einen Unfall, ein feindliches Tor-
pedo oder im Verlaufe eines Kampfes mit einem feindlichen Ge-
schwader herbeigeführt wurde.

„Leonardo da Vinci“ ist ein am 14. Oktober 1911 vom Stapel
gelassenes Linienkreuzer mit 22 400 Tonnen Wasserverdrängung mit
einer Artillerie von 13 Geschützen von 30,5 Zm., 18 von 12 Zm.
und 20 von 7,6 Zm. Kaliber und einer Besatzung von 994 Mann.)

Der Unterseebootkrieg.

Im Juli 134 000 Tonnen durch U-Boote ver-
sänkt. Holländische Schiffsfahrtskreise erfahren aus London, daß
nach Schätzungen englischer Reedereien die Handelsflotte der Ver-
einigten Staaten im Monat Juli ungefähr 110 000 Tonnen und die han-
delsflotte der Neutralen etwa 24 000 Tonnen Vorrat durch den
Unterseebootkrieg verloren haben. — Holländische Blätter betonen
in Artikeln, daß Deutschland wahrscheinlich den Unterseeboot-
krieg in verschärfter Form wieder aufgenommen hat, doch nimmt
man an, daß die allerdrückendste Form nicht angewandt wird,
sondern noch in den letzten Tagen torpedierte Schiffe vorher gewarnt
wurden.

Kleine Mitteilungen.

Großes Aufsehen erregt in Rußland die Aufdeckung
russischer Unterhaltungen im Heiligen Synod, der höchsten Kir-
chenbehörde des zaristischen Reiches. Der frühere Oberprokurator Sobler
hat von 60 Millionen Rubel, die für den Ankauf von Kirchenlicht-
schälen bestimmt waren, nicht weniger als 59 Millionen veruntreut.
Seine Mitschuldigen sind noch nicht ermittelt.

Die französische Landbevölkerung und der Krieg.

Berlin. Große Redner und Politiker, schreibt die „Bataille“
vom 2. August, hatten im Ausland Vorträge und zeigen in der
Tat, daß in Spanien ihre rednerische Begabung. Das ist gut,
denn Frankreich bedarf der Sympathien der Neutralen. Aber man
müßte darüber die eigene ländliche Bevölkerung. Die Aufrufe
zur Mobilisierung der Armeen und Goldsammlungen haben nicht den ent-
sprechenden Erfolg gehabt. Die Bauern halten die Münze zurück
und entziehen dem Lande dadurch die Mittel, seinen Handel nach
außen und innen zu entwickeln und den nötigen Kredit bei den Neu-
tralen zu erhalten. Sie verweigern die Annahme von Papiergeld
und bauen nur, was ihr eigener Bedarf erfordert. Die Auffassung
verschwindet und die politischen Führer sollen sich in die Pro-
vinzen begeben, um die Bevölkerung aufzuklären. Außerdem müssen
die nicht angebauten Vöndereien beschlagnahmt werden, damit sie
den gebührenden Ertrag abwerfen. Das Land muß zum Vorteil
der Nation aufgeräumt werden.

Die Wirkung unserer Luftschiffangriffe.

BB. na. Berlin, 10. August. Die Wirkung unserer Luft-
schiffangriffe vom 28. zum 29. Juli, vom 31. Juli zum 1. August
und vom 2. zum 3. August.

Bekanntlich ist die englische Regierung ängstlich bemüht, das
Wirkung der Wirkung unserer letzten Luftschiffangriffe zu
verleugern und die Angriffe selbst als völlig belanglos und erfolglos
anzusehen. Sie ist so weit gegangen, zu erklären, die deutsche
Regierung, daß die deutschen Marineflieger am 1. August London
angegriffen hätten, sei glatt erfunden. Entweder hätten die Führer
der Luftschiffe bewußt falsche Meldung erlassen, oder sie müßten
wegen der Orientierung verloren und nicht mehr gewußt haben, wo
sie sich befanden. Zu solch verwerflichen und unrichtigen Mitteln muß
England greifen, um die Welt über seine Bedrängnis hinwegzu-
zuleiten. Tatsächlich beruht in London allgemein die Ueberzeugung,
daß der Angriff am 1. August der schwerste war, den London bis-
her durchgemacht hat.

Am Nachfolgenden sind einige einwandfreie Nachrichten über
die Luftschiffangriffe in den Nächten vom 28. zum 29. Juli, vom
31. Juli zum 1. August und vom 2. zum 3. August zusammenge-
stellt: Lincoln: Zwei Fabriken schwer beschädigt, eine im Bau
befindliche Halle, in der ein Remontedepot untergebracht war,

völlig zerstört; der größte Teil der Pferde kam in den Flammen
um. Die Bahnlinie nach Chesterfield ist an mehreren Stellen unter-
brochen. Bei Neepham, 20 Km. südwestlich von Grimsby, wurden ein
Eisenbahngebäude und die Anlagen schwer beschädigt. In der
Humbermündung wurde ein Bessenturm zerstört und verschiedene
Brände wurden beobachtet. Ein kleiner Kreuzer mit drei Schorn-
steinen und einem Mast wurde durch eine Bombe getroffen und
schwer beschädigt. Unterhalb Grimsby wurden zwei Schuppen,
die Munition enthielten, völlig zerstört. Zwischen Grimsby und
Cleethorpes wurden Hafenanlagen und Gebäude, vor allem nahe
Cleethorpes ansehnliche Fahrzeuge sehr schwer beschädigt. Inmitten
ham Grimsby und Spurn Head haben schwer gelitten. — Die in
Hull angerichteten Beschädigungen gehen in die Millionen. Mehrere
Waffen- und Munitionsfabriken, sowie sonstige Anlagen von mili-
tärlicher Bedeutung wurden zerstört, besonders bei South-Brig-
de-Road, in der King-Street, Mason-Street und in den Prince-
s-Docks. Die Eisenbahnstation Newpoint und die Dockanlagen wurden
schwer beschädigt. Unter der Bevölkerung brach eine Panik
aus, als sie erkannte, daß die Abwehrkräfte gegen die Luftschiffe
vollkommen ohnmächtig waren. Der Hafen von Grimsby wurde
wegen der bedeutenden Schäden, die in den Docks und Kohlenlagern
angerichtet waren, gesperrt. — Die Bahnlinie der Great Central
Railway zwischen Romby und Harlow wurde an verschiedenen
Stellen durch Bomben getroffen und beschädigt. Nordwestlich Rom-
by wurden auf der Bahnlinie Romby—North Walsham und in
der Eisenbahnhalle beträchtliche Zerstörungen angerichtet. In der
Röhre von Watton, 30 Km. westlich Romby, wurde eine Reihe von
Schuppen durch Bomben zerstört. Südlich Cambridge wurde eine
große Fabrikanlage in Brand gesetzt. Die Scheinwerferbatterie
Great Harlow wurde zerstört, desgleichen eine Abwehrbatterie
vernichtet. In Harlow brannte die im Bau befindliche Luftschiff-
halle nieder. In Dover wurde das Wellington-Dock getroffen und
Brandbomben auf die Luftschiffhalle im Norden von Dover ge-
worfen. Eine halbe Stunde lang wurde dort ein Brand beobachtet.
Romby und Umgebung wurden schwer beschädigt. Verschiedene
Munitionsfabriken wurden getroffen.

In der Ostseestadt London wurde eine zur Hülsenfabrikation
benutzte Spinnerei vollständig vernichtet. Ueber 1000 Männer
und Frauen sind hierdurch beschäftigungslos. Mehrere der Themse-
brücken, darunter die Fußbrücke am Tower Bridge wurden beschä-
digt. In den Docks wurden mehrere Magazine zerstört und dort
entfernte Schiffe zum Teil schwer beschädigt. In einem Dock sind
zahlreiche Schiffe, darunter ein großer englischer Frachtdampfer,
der Lebensmittel für die Truppen nach Frankreich bringen sollte,
verbrannt. Durch die Abwehrschüsse wurden viele Personen, teil-
weise schwer, verletzt. Auf der Themse wurde ein Torpedoboot durch
eine Bombe getroffen und versenkt. Bomben fielen ferner an der
Themse zwischen Northend, Erith, bei dem Billwall-Dock, Deptford.
In Orford bei London wurden zwei Munitionsfabriken vernichtet.
Die Umgebung der Fabrik stand noch am nächsten Tage in
Flammen.

Tages-Rundschau.

Die Getreideernte — ein wirtschaftlicher Sieg. Ueber unsere
diesjährige Getreideernte machte der Vorsitzende der Kreisfelder Han-
delskammer sehr bemerkenswerte Mitteilungen, die sich offenbar
auf amtliches Material stützen. Er führte aus, daß wir diesmal
eine so gute Getreideernte gehabt, daß es möglich geworden sei, das
von 5 Millionen Doppelcentner für die Schweinemast zu verwer-
ten, da erheblich größere Mengen wie im Vorjahre für die Geraus-
en und Malzfabriken frei wurden und daß ferner die Brauereien
bedeutend reichlicher mit Brauergerste bedacht würden. Nach vor-
sichtiger Schätzung würde unsere diesjährige Ernte an Gerste und
Hafer diejenige des Vorjahres um mindestens 3 Millionen Tonnen
übersteigen. Auch die Weizen- und Roggenernte sei als gut zu be-
zeichnen, so daß wir auf eine ausländische Zufuhr nicht angewiesen
seien. Bedeutend ungünstiger sei die Lage für England, das ge-
zwungen sei, seinen Getreidebedarf aus Amerika zu decken. In
Amerika sei aber eine Mißernte zu verzeichnen, infolgedessen die
Weizenpreise schon um 40 Prozent gestiegen seien und voraussichtlich
noch weiter steigen würden. Die diesjährige Ernte sei für Deutsch-
land auf wirtschaftlichem Gebiet ein großer Sieg.

Besuch des Reichskanzlers in Wien.

BB. a. Berlin, 10. August. Der Reichskanzler ist mit dem
Staatssekretär v. Jagow nach Wien abgereist, um den Besuch des
Ministers Baron Burian in Berlin zu erwidern und die Be-
sprechungen über die Ordnung der Angelegenheiten in dem von den
Verbündeten gemeinsam besetzten Gebiet fortzusetzen.

Unterstaatssekretär Zimmermann über die Friedens- erörterungen.

Berlin. Das „Berliner Tageblatt“ verbreitet den Inhalt
einer Unterredung des Vertreters des Budapestter Blattes „Az Est“
mit dem Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes Zimmer-
mann. Nachdem dieser mit Bezug auf die letzte Rede des eng-
lischen Premierministers in der Queen's Hall darauf hingewiesen
hatte, daß diese Rede nicht die Rede eines Staatsmannes sei, son-
dern eine ganz gewöhnliche englische Verdrängung und Beschimp-
fung, die uns nicht mehr überreden könne, erklärte er auf die
Frage des Besuchers: Der Zeitpunkt zu Gesprächen über Friedens-
möglichkeiten ist noch nicht gekommen. Wir haben in keinem Sta-
dium dieses Krieges mit fremden Staatsmännern über Friedens-
bedingungen verhandelt. Im Bewußtsein unserer Stärke und auf
Grund unserer Erfolge haben wir mehrmals unsere Bereitwillig-
keit erklärt, in Friedensverhandlungen einzutreten. Bekannt ist,
daß die Entente unter dem englischen Druck die gleiche Bereitwillig-
keit nicht gezeigt hat. Damit hat sie die volle Verantwortung für
das weitere Blutvergießen auf sich genommen. Die Entente lebt
in dem Wahn, daß sie mit der jetzigen Offensive ihre Lage ver-
bessern könnte. Wir haben die feste Ueberzeugung, daß die eiserne
deutsche Mauer im Westen nicht zu erschüttern ist, und daß uns im
Osten noch neue Erfolge erwarten. Ede sich die Feinde nicht durch
das Scheitern ihrer Anstrengungen davon überzeugen, daß sie an
der militärischen Lage nichts mehr zu ihren Gunsten ändern kön-
nen, hat es gar keinen Zweck, sich mit der Frage der Friedens-
ausrichtungen zu befassen. Unsere Ernte wird ja England auch darüber
belehren, daß es auch mit der Hungerblockade nichts ist. Auf die
Frage des Journalisten, ob der Unterstaatssekretär glaube, daß
England alle seine Kräfte bei der Offensive eingesetzt habe, erklärte
dieser: Das glaube ich allerdings. England spricht wohl noch von
weiteren Millionen, aber wir wissen aus der Erfahrung, was von
Englands Worten zu halten ist. England hat immer seine Ver-
bindungen für sich zur Schlichtung gepreßt. Es ist fraglich, ob es
gleichgültig zuschauen wird, daß jetzt seine eigenen Söhne geopfert
werden, wie bislang die seiner Verbündeten. Denn an der Summe
sind die englischen Verluste über die Mahen hoch. Schließlich
außerte sich der Unterstaatssekretär noch mit Begeisterung über
Ungarn und die ungarischen Soldaten.

Ein neues Wirtschaftsabkommen mit Rumänien.

BB. Bukarest, 9. August. Meldung des R. A. Tele-
graphen- und Correspondenz-Bureaus. Zwischen dem rumäni-
schen Hauptausfuhr-Ausschuß unter dem Vorsitz des Minister-
ministers Constantinescu und den Vertretern der Mittelmächte ist
über den Ankauf von Brauergerste und Erbsen der diesjährigen
Ernte eine Einigung zustande gekommen. Zur Verfügung stehen
annähernd 2000 Eisenbahnwagen Erbsen und 6000 Eisenbahn-
wagen Brauergerste. Der Preis für die Erbsen wird auf 5400 Lei
für die Eisenbahnwagenladung, für die Brauergerste auf 4500 Lei
festgesetzt.

Nachrichtliche Nachrichten.

Hochheim.

* Fortgesetzte Gartendiebstähle halten die Feldpolizei in steter
Aufregung. In einigen Fällen konnten durch Feldhüter Täter zur
Anzeige gebracht werden.

* Eine größere Tomatenanlage ist dieses Jahr erstmals in
hiesiger Gemarkung entstanden. Der Besitzer der Mainluft, Herr
G. Kauf, hat eine solche neben seinem ausgedehnten Spargelfeld
angepflanzt und hat bis jetzt einen guten Erfolg zu verzeichnen.
Durch derartige Anlagen tritt die Ruybarmachung der Sandfelder,
entgegen der Anlage von Reben, immer vorteilhafter zu Tage.

— Eine sehr reiche Brombeerernte ist uns in
diesem Sommer beschieden. Wie sich jedermann bei seinen Wande-
rungen durch Feld und Wald und besonders durch unsere an
Beeren aller Art so reichen Gebirgswaldungen überzeugen kann,
zeigen die Brombeerbüsche, die allenthalben die Wege an Berg-
hängen, Kinnen und Schluchten umsäumen, einen ungemein reichen
Behang an prächtig entwickelten Beeren. Wir fanden Brombeer-
büsche, wo auf einer Fläche von wenigen Quadratmetern hängende
von reifenden Beeren der Ernte harren. An sonnigen Hängen
trifft man bereits völlig reife Brombeeren, doch dürfte die allge-
meine Reife erst in der zweiten Hälfte des Monats August zu er-
warten sein. Daß der reiche Beerenreife nicht ungenützt verloren
geht, steht schon jetzt fest, denn die sehr reiche Ernte bildet nach der
zu Ende gegangenen vorzüglichen Heidelbeerernte die nächste große
Hoffnung der ärmeren Gebirgsbevölkerung auf einen lohnenden
Erwerb. Die Brombeeren finden wegen ihrer besonderen Ver-
wendbarkeit zur Bereitung eines hocharomatischen und dabei ge-
undert sehr gekühlten Getränks allenthalben zahlreiche Abneh-
mer. Gegen Husten und Heiserkeit wird Brombeerfrucht und -Bele
als wirksames Hausmittel von jeher gebraucht.

* Das Königlich Preussische Kriegsministerium hat folgendes
bekannt gemacht: Es wird darauf hingewiesen, daß alle Gum-
miabfälle, Altkummis und Regenerate, sofern der
Borart ein- und derselben Person 1 Kilogramm übersteigt, beschlag-
nahmt sind und am 1. Juni ds. Js. von neuem bei der Kaufschut-
medizinstelle der Kriegs-Koststoff-Abteilung, Berlin W 9, Potsdamer-
straße 10/11, zu melden waren. Die beschlagnahmten Vorräte dür-
fen nur an die Beauftragten der Kaufschutabrechnungsstelle zu den
in der Bekanntmachung betreffend Höchstpreise für Altkummis und
Gummiabfälle vom 1. April 1916 festgesetzten Preisen verkauft oder
geliefert werden. Wie frühere Sammlungen von Gummi geeignet
haben, finden sich immer wieder Gummiabfälle aller Art in Haus-
haltungen und Betrieben an. Im Interesse einer weiteren Ver-
sorgung der Industrie mit Material für die Herstellung neuer Gum-
miwaren liegt es, alle, auch kleine Mengen von Gummiabfällen
den Sammelagern für Gummi zuzuführen. Um den einzelnen Per-
sonen, die für die Abgabe von kleinen Mengen Gummi in Betracht
kommen, die Ablieferung möglichst zu erleichtern, dürften in den
Städten und Gemeinden zweckmäßig Sammlungen zu veranstalten
oder Sammelstellen zu schaffen sein, an die in den Haushaltungen
vorgefundene Gummiabfälle abzuliefern wären. Die gesammelten
Abfälle können durch die Gemeinden an das Landratsamt Wies-
baden, Vestingstraße 16, abgeführt werden.

* Lesevereine für den Landkreis Wiesbaden.
Auch der Jahresbericht des Kreisleservereins für 1915, der erst eben
zusammengestellt werden konnte, steht noch unter dem Zeichen des
Krieges. Die vom Verein vor 16 Jahren übernommene Volks-
bildungsarbeit hat auch im letzten Jahre nicht geruht. Zwar mußte
der Kriegsverhältnisse wegen die Jahresversammlung und die Vor-
standsitzung ausfallen, auch blieben die sonst üblichen öffentlichen
Bereitschaften, Lichtbildervorträge, Leberbilder-Vorführungen usw.
meist unerledigt, doch konnten die Ortsleservereine, dank der ihnen
vom Staat und Kreis zuteil gewordenen Unterstützungen, ergänzt
und erweitert werden. Der Rückgang der Mitgliederzahl ist nur
durch die Abwesenheit der zum Heeresdienst einberufenen jungen
Männer begründet; er wäre nicht zu verzeichnen, wenn alle Orts-
auschüsse die unvermögenden Kriegerfamilien von der Entrichtung
der Jahresbeiträge für die Dauer des Krieges befreit hätten, zumal
es sich ja doch nur um je 50 Pfg. handelt und der Kreisaus-
schuß die Mitgliederbeiträge — den bekannten Volkskalender — fort-
gesetzt kostenlos liefert. Die Tätigkeit des Vereins paßte sich mehr
den Kriegsverhältnissen an. Seitens der Ortsgruppen wurden
vorzugsweise die meist stark begabten neuen „Kriegsbücher“ be-
schafft und in die Buchereien eingestellt. Vielfach beteiligten sich
die Ortsvereine an der Lieferung von Lesestoff für unsere Truppen
im Felde und in Lazaretten, was dankbare Anerkennung fand. Der
Kreisverein selbst verwandelte einen Teil seines vorzüglich ange-
legten Vereinsvermögens zur Zeichnung der Kriegsanleihe. Land-
rat und Kammerherr von Heimbürg übermies den Ortsgruppen
wiederholt lehrreiche Schriften, um über die Tagesfragen Auf-
klärung zu schaffen. So wurden in die Buchereien eingestellt: „Die
Ernährung im Krieg“, „Ernährung und Leuerung, Frühjahr 1916“,
„Hörsch, Die wirtschaftlichen Fragen der Zeit“, „Junge, Häusliche
Obst- und Gemüseverwertung den augenblicklichen Zeitverhältnissen
angepaßt“ u. dgl. Im übrigen blieb die Anschaffung von Büchern
den Ortsauschüssen vollständig freigestellt, selbst von dem Bezug
von Werken aus der rühmlichst bekannten „Deutschen Dichter-Ge-
dächtnisbibliothek, Hamburg“ wurde abgesehen, um den hier und da
zum Ausdruck gekommenen Beabsichtigungen zu begegnen. In Be-
rückichtigung der zahlreich entstandenen Jugendvereinigungen und
des bei diesen sich geltend machenden Lesedürfnisses sind in allen
Büchereien auch Abteilungen für Jugendbüchereien eingerichtet und
wurden Wünsche in dieser Beziehung stets gerne berücksichtigt. Er-
freulich und der Lesevereinsarbeit nur förderlich ist es, daß auch der
Kreisauschuß die Jugendvereinigungen in solchen Orten, in denen
noch keine Lesevereine bestanden, zur Gründung von Ortsgruppen
des Kreisleservereins auffordert. Dem Kreisleserverein sind am An-
fang dieses Jahres 23 Ortsgruppen mit 1924, der Volksbildungs-
verein Viebrich als Körperschaft mit etwa 1000, und 16 Einzelmit-
glieder angeschlossen. Von den Mitgliedern der Ortsgruppen ent-
fallen auf: Auringen 32 (gegen 42 im Vorjahre), Biersdorf 279
(278), Bredenheim 82 (80), Deisenheim 124 (116), Drieden 83
(46), Dohheim 121 (140), Erbenheim 116 (117), Flörsheim 83
(70), Frauenstein 53 (50), Georgensborn 20 (28), Heßloch 82 (32),
Hochheim 90 (92), Jbstadt 99 (98), Koppheim 94 (96), Malsheim
64 (71), Medenbach (hat nicht berichtet) 28, Rautod 96 (60),
Nordenstadt 163 (160), Rombach 55 (53), Schierstein 118 (140),
Sommerberg 51 (48), Wallau 98 (106), Wildschaffen 26 (27). Die
Büchereien erfuhren einen Abgang von 618 und einen Zugang von
489 Bänden und umfassen mithin einen Gesamtbestand von 15 889
Bänden (gegen 16 018 Bänden im Vorjahr). Wodurch der in ein-
zelnen Fällen recht bedeutende Abgang (Biersdorf z. B. 389) ver-
ursacht wurde, ist nicht berichtet worden, jedenfalls durch die Stif-
tung von Büchern für das Heer oder durch die Ausmerzung ver-
lesener und unbrauchbar gewordener Bände. Daß die Benutzung
der Büchereien ebenfalls eine Minderung gegen die früheren Jahre
erfahren mußte, liegt begreiflicherweise auch in der Kriegszeit be-
gründet, deren Aufregung mit all den Sorgen und Mühen die Leute
nicht zur Ruhe und Sammlung kommen ließ. Entliehen waren im
Berichtsjahre zusammen aus 23 Büchereien rund 20 000 Bände
(28 000 i. V.). Wenn man erwägt, daß in den letzten Friedens-
jahren 30—35 000 Bände gelesen wurden, so erkennt man deutlich,
in welcher Weise der Krieg auf die Lesetätigkeit des Volkes ein-
gewirkt hat, die augenscheinlich größtenteils auf das Studium der
Tagesereignisse und der Zeitungen übergegangen ist. Und was sonst
als Lesestoff aus den Büchereien gewünscht wird, hat vorzugsweise
die Kriegsergebnisse zum Gegenstand. Bei dem vielfach sich auf
dem Markte der Literatur geltend machenden Minderwertigen ist
jedoch größte Vorsicht geboten. Der Leserverein will ja vom Güten
nur das Beste bieten, und die Befämpfung der so überaus schäd-
lichen Schundliteratur ist nach wie vor seine vornehmste Aufgabe.
In neuester Zeit stehen ihm im Kampfe gegen die Schundschriften
die stellvertretenden Generalkommandos als Bundesgenossen ins-
fern zur Seite, als diese Verbote des Handels mit solchen Erzeug-
nissen der Literatur erlassen haben. Wenn auch während des
Krieges die Arbeit des Kreisleservereins nicht so wie früher in die
Erleuchtung getreten ist, wird dies nach einem hoffentlich baldigen
Friedensschluß um so mehr der Fall sein. Und dazu wird der Ver-
ein gerüstet sein.

* Milchversorgung und Rindviehmarkt. In den
Erörterungen über die Sicherstellung unserer Milchversorgung ist
bisher nur wenig oder gar nicht auf die engen Zusammenhänge
hingewiesen worden, die zwischen der Erhaltung und Mast unseres
Rindviehbestandes und der Milchherzeugung bestehen. Unter andern
ist zur Erzielung einer besseren Milchversorgung der Bevölkerung
vielfach dem Wunsche Ausdruck gegeben worden, daß die Verfü-
gung von Milch an Käufer völlig eingeschränkt werden möge. Es
ist richtig, daß in dieser Hinsicht ein Weg gefunden werden muß,
der auf dem Gebiete der Milchversorgung den Interessen des

Verbraucher mehr Rechnung trägt. Andererseits ist es auch im Interesse der Volksernährung zu begrüßen, daß nach allen vorliegenden Nachrichten die Zahl der zur Schlacht eingestellten Kühe eine sehr große ist, so daß die Erhaltung und baldige Auffüllung unseres Rindviehbestandes schon hierdurch verbürgt wird. Diese Tatsache ist um so erfreulicher, als die Zahl unserer Kühe bekanntlich recht stark abgenommen hatte. Als ein wesentliches Mittel zur weiteren Vermehrung der Milchproduktion ist die Fütterung aufgestellt worden, das Abkühlen von Milchkuh, das noch immer erfolgt, vollständig zu verbieten. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß in normalen Zeiten die Zahl der Kuhschlächtungen etwa 42 bis 46 v. H. der gesamten Rinderschlachtungen beträgt. Wenn also überhaupt keine Kühe mehr geschlachtet würden, läge die jetzt verfügbare Milchmenge fast auf die Hälfte herab, und würde damit wohl eine Grenze erreichen, die bei der Knappheit der übrigen Fleischsorten auf die Dauer nicht haltbar wäre. Die Sache liegt indes so, daß sich durch die Verringerung der Schlachtungen überhaupt schon jetzt längerer Zeit natürlich auch die Zahl der zu schlachtenden Kühe sehr stark vermindert hat. Es ist schon lange das Bestreben der Viehhändlerverbände, die Milchkuh möglichst zu schonen, und man darf daher mit gutem Grund annehmen, daß jetzt nur noch solche Kühe zur Schlachtung kommen, die entweder keine Milch mehr geben, nicht fruchtig werden oder aus anderen dringenden Gründen abgeschlachtet werden müssen. Bedenklicher ist dagegen im Hinblick auf die Milchversorgung für die kommende Zeit die gegenwärtige stärkere Anlieferung von Jungvieh. Aber auch hier ist bald eine Besserung zu erwarten, da schon jetzt ganz hervorragend ausgemastete Rindvieh aus den Weidegebieten zur Schlachtung kommt. Es wird daher in absehbarer Zeit möglich sein, die Fleischlieferungen nach den Städten so zu regeln, daß nicht mehr die Stückzahl, sondern die wirkliche Fleischmenge der Berechnung der erforderlichen Lieferungen zugrunde gelegt wird. Es zeigt sich immer mehr, daß die Knappheit an Fleisch weniger empfunden wird als der Mangel an Fett. Auch in dieser Hinsicht kann erfreulicherweise gesagt werden, daß unsere Landwirtschaft auf dem besten Wege ist, die Viehhaltung und Viehmast immer mehr den Bedürfnissen der Fleischversorgung anzupassen. Eine sehr wesentliche Förderung der Mast ist von der neugegründeten Landesfütterungsmittelgesellschaft zu erwarten. Durch diese Gründung wird die Möglichkeit gegeben, die verschiedenen Viehmast einheitslicher, gleichmäßiger und — infolge unserer besseren Ernte — auch reichlicher mit einheimischen Kraftfuttermitteln zu versehen als bisher, was insbesondere der Schweinemast zugute kommen wird. Nicht minder bedeutend dürfte diese Besserung auch für die Fütterung der Milchzeugung insbesondere im kommenden Winter sein. Es wird dadurch leichter gelingen, den Kühen nicht nur die zur Aufzucht der Kübel in den ersten Monaten notwendige Vollmilch, sondern auch die für die spätere Fütterung des heranwachsenden Jungviehs und der Ferkel erforderliche Magermilch zu lassen. In dieser Hinsicht begehen sich die Wünsche der Verbraucher nach größerer Milch-, Fett und Buttermengen mit den Wünschen der Erzeuger auf leichtere Durchhaltung und Wärfung der Viehbestände. Das von sachverständiger Seite bereits empfohlene Verbot der Abkühlung von Milchkuh derart auf die Abkühlung aller weiblichen Tiere auszuweichen, daß zu diesen Abkühlungen jeweils behördliche Genehmigung erforderlich ist, dürfte wohl erst dann ernstlich zu erwägen sein, wenn die weitere Entwicklung für unseren Rindviehbestand die jetzt an sie geknüpften Erwartungen nicht erfüllen würde.

* **Rassauische Lebensversicherungsanstalt** (vormals durch die Direktion der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden). Die neue, durch den Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden im Jahre 1913 errichtete Anstalt hat nach dem jetzt vorliegenden Geschäftsbericht für ihr zweites Geschäftsjahr 1915 trotz des Krieges zufriedenstellende Ergebnisse aufzuweisen. Der finanzielle Jahresabluß ergibt in der großen Lebensversicherung einen Ueberschuß von 23 323,47 Mark und in der Volksversicherung einen Ueberschuß von 10 994,22 Mark. Sämtliche Ueberschüsse kommen fällig- und bedingungsgemäß nur den Versicherten zu Gute. Die Vermögensrechnung der Anstalt weist 1 228 195,83 Mark aus.

* Wie neuerdings verlautet, soll die Einführung der Reichsfeischkarte nicht am 2. Oktober erfolgen, wie verschiedentlich gemeldet worden war. Es soll vor allen Dingen erst das Ergebnis der Bestandsaufnahme vom September abgewartet werden, und dann wird die Frage der Anrechnung, sowohl der Vorräte wie der Hauschlachtungen, gelöst werden müssen, wobei man allerdings daran festhält, daß kleine, bei der Bestandsaufnahme festgestellte Vorräte bei der Ausgabe der Fleischkarten nicht in Anrechnung gebracht werden sollen. Endgültige Beschlüsse seien frühestens Mitte September zu erwarten.

* Ein wichtiger Tag für den Schuhhandel. Der gestrige 10. August war für den Schuhhandel ein wichtiger Tag, denn von jetzt ab müssen nach der Bundesratsverordnung über untatägliche Schuhwerk, alle Schuhe, die nachweislich vor dem 10. Juli 1916 hergestellt sind und den Vorschriften des § 1 Absatz 1 der Bundesratsverordnung nicht entsprechen, d. h. deren Abätze oder Lauffohlen ganz oder teilweise oder deren Brandsohle oder Hinterfappe ganz oder zum größeren Teil aus Pappe oder aus einem anderen Stoff hergestellt sind, der nicht geeignet ist, Leder zu ersetzen, mit einer entsprechenden Bezeichnung der verwendeten Stoffe versehen sein. Diese Bezeichnung muß die für die einzelnen Schuhteile verwendeten Stoffe angeben, z. B. „Brandsohle aus Vinyleum“ oder „Hinterfappe aus Pappe“.

— Die Sonnenblumenkultur hat sich in diesem Jahre, wie schon jetzt unzweifelhaft feststeht, ganz vorzüglich bewährt. Bei der sehr reichen Bodenfeuchtigkeit des Vorjahres entwickelten sich die Pflanzen bei starker Verzweigung zu mächtiger Höhe und legten gleichzeitig mollenhaft ihre großen Köpfe an, die sich jetzt unter dem Einfluß der sonnigen Witterung prächtig entwickeln. Bei dem riesigen Umfang, den der Anbau der Sonnenblumen überall an Oberrhein, an Bodensee, an Gärten und Wäldern gefunden hat, ist mit einem ganz bedeutenden Körnerertrag zu rechnen. Der dadurch zu erhoffende Ertrag an gutem Speiseöl fällt bei der großen Ausdehnung der Sonnenblumenkulturen ganz wesentlich bei unserer Vorkriegszeit ins Gewicht.

Biebrich.

* Bei schönem Wetter fährt jeden Sonntag bis zum Schlusse des Schlepplängstes nachmittags 2.55 Uhr ab Biebrich ein Riederl. Personendampfer nach Ahmannshausen. Rückfahrt ab da 6.15 Uhr.

— **Wiesbaden.** Der angebliche Ueberfall im Walde ist nach den bisher getroffenen Feststellungen höchstwahrscheinlich der Phantasie der Beteiligten entsprossen. Es handelt sich dabei um ein 20 Jahre altes holländisches Mädchen. Während es unter einem Baume saß und sein Brot verzehrte, so erzählte es den Herren, welche es bewußlos auf der Erde liegend fanden, habe sich ihm von Baum zu Baum springend ein Mann mit einer feldgrauen Mütze genähert und es dann plötzlich überfallen. Das Mädchen, welches sich zur Zeit im Krankenhaus befindet, scheint sogar zugeben zu wollen, daß seine Phantasie ihm einen Possen gespielt hat.

— **Wiesbaden.** Die Kriegsküche im Friedrichshof verabschiedete gestern 50 Portionen, die über die Straße abgegeben wurden, 367 Portionen Essen. Gegenüber dem Tage vorher liegt ein kleiner Rückgang vor. Es tritt dabei zum ersten Male bei dieser Küche, der Einfluß des fleischlosen Tages in die Erscheinung. Im Uebrigen muß gesagt sein, daß auch der Tisch ohne Fleisch, durchweg befriedigt hat.

— **Bierstadt.** In der hiesigen Feldmark wurde ein älterer recht wohlhabender Landwirt beim Stehlen unreifer Äpfel abgefaßt. Der Mann hatte schon seit einiger Zeit einen schwunghaften Handel mit unreifem Obst getrieben.

— **Frankfurt.** Der Magistrat hat an die städtische Beamten-schaft folgende Mahnung gerichtet: Die schwierigen Zeitverhältnisse geben Veranlassung, den Beamten und Angestellten erneut eine freundliche und zuvorkommende Behandlung des die Dienststellen der Stadtverwaltung in Anspruch nehmenden Publikums zur Pflicht zu machen. Wenn wir auch gerne anerkennen, daß vielfach in Fällen, die zu Beschwerden führen, die Schuld beim Publikum selbst liegt und daß die Arbeitslast, die durch die Kriegsverhältnisse den Einzelnen auferlegt ist, große Anforderungen an ihre

Arbeits- und Nervenkraft stellt, so müssen wir doch darauf bestehen, daß das die Dienststellen der städtischen Verwaltung ausmachende Publikum höflich und zuvorkommend behandelt wird. Vor allem sind alle Bemerkungen zu vermeiden, die geeignet sind, das Publikum zu reizen oder in Unruhe zu bringen. Ganz besonders wird es sich jeder Beamte und Angestellte angelegen sein lassen müssen, im Rahmen seiner Zuständigkeit und nach Lage des einzelnen Falles jedem, der seine Hilfe in Anspruch nimmt, nach besten Kräften beratend zur Seite zu stehen. Bei der mündlichen wie schriftlichen Erörterung von Anfragen ist es erforderlich, daß der Anfragende so genau wie möglich über das Verfahren der städtischen Verwaltung sowie über die Gründe und Ziele dieses Verfahrens Auskunft erhält. Mit ganz besonderer Sorgfalt sind alle diejenigen Fälle zu behandeln, in denen es sich um kinderreiche Familien handelt. Es liegt im staatlichen wie im politischen Interesse und somit auch im Interesse des städtischen Gemeinwesens, wenn von allen Seiten und bei jeder Gelegenheit die Anliegen kinderreicher Familien grundsätzlich mit besonderem Wohlwollen behandelt und soweit als es irgend möglich ist, berücksichtigt werden.

— **Frankfurt.** Je länger der Krieg, umso mehr steigt die Reiseflust. Denn im Juli 1915 verzeichnete man an den Fahrkartenschaltern des Hauptbahnhofs 1 056 000 Mark, in diesem Jahre 70 000 Mark mehr, nämlich 1 126 000 Mark.

— Infolge der riesigen Zufuhren von Frühkartoffeln, ist der Markt derart überfüllt, daß man mit dem Kartoffellegen wieder ein noch aus weiß. Die Bevölkerung kauft zurzeit wenig Kartoffeln, da ihr die Preise zu hoch sind. Sie begnügt sich mit Gemüse, das reichlich und auch verhältnismäßig billig ist. Die Folge von diesem geringen Kartoffelverkauf ist, daß im Hofen zahlreiche Eisenbahnwagen mit Kartoffeln nicht entladen werden und daß der Inhalt verkauft. Von etwa 12—14 Wagen ist der Inhalt nahezu verdoeben. Die Händler verlangen für den Wagen 80—90 Mark, der sonst 2000 Mark und darüber gekostet hat. Der Schaden, den die Stadt erleidet, ist sehr bedeutend. Auch auf der Mainkur stehen zahlreiche Wagen mit faulenden Kartoffeln städtischen Eigentums.

— St. Büttelshausen. In diesem Fall nichts dagegen einzuwenden, wenn die Stadt angesichts der drohenden Fäulnisgefahr die ganzen Kartoffeln den Armen überweisen hätte.

— Der am 1. März 1915 verstorbenen Privatier Johann Heister hat die Stadt Frankfurt zu seinem Erben eingesetzt mit der Verpflichtung, daraus eine „Johann Carl und Luise Heister-Stiftung“ zur Unterstützung aller Leute zu errichten. Nach testamentarischer Bestimmung des Erblassers sind zunächst noch einige Lebrenten aus den Einkünften des Stiftungskapitals zu zahlen, nach deren Abzug vorläufig 6000 Mark jährlich für die Zwecke der Stiftung verfügbar bleiben. Das hinterlassene Kapital beträgt insgesamt etwa 317 000 Mark.

— In Dettlich erkrankte der 19jährige Jakob Röh von Winkel. R. war ein guter Schwimmer; er erlitt beim Baden einen Herzschlag. Aus dem Tannau. In den hiesigen Wäldern werden sehr zahlreiche Tollkirschen, zum Teil schon vollständig reif, teils auch blühend angetroffen. Die beerenenden Kinder seien vor den schwarzglänzenden, lockenden Beeren, deren Genuß den Tod nach sich zieht, ernstlich gewarnt.

— St. Goarshausen. Dem Landwirt Georg Grafmann von Weiser gingen die Pferde mit der Mähmaschine durch. Er kam unter die Maschine zu liegen und wurde so schwer verletzt, daß er kurz darauf starb.

— **fc. Braubach.** Wegen Ueberschreitung des Höchstpreises wurde ein Säger aus der Nachbarschaft, der einen Rehbod nach Osterpai für 1,80 M. das Pfund verkauft hatte, zu einer Geldstrafe von 39 Mark vom Schöffengericht verurteilt. Der Käufer kam mit 10 Mark Geldstrafe davon.

— **fc. Dillenburg.** Für Rindfleisch wurde der Höchstpreis von 2,50 auf 2,20 Mark für das Pfund herabgesetzt.

— In Gehrert (Oberwesterwald) verbrannte die 11jährige Tochter des Bergmannes Wichtendörfer. Das Kind, das für die im Feld mit Entenarbeiten beschäftigte Mutter das Mittagessen kochen sollte, war dem Herdfeuer zu nahe gekommen. Das Feuer hatte die Kleider der Unglücklichen ergriffen, und da Hilfe nicht nahe war, erlitt das Kind so schwere Brandwunden, daß es am Abend starb.

Allerlei aus der Umgegend.

— **Mainz.** Die Milch muß abgeholt werden, so verfügte der Mainzer Milchhändlerverein, und zwar möglichst in den Vormittagstunden von 8—11 Uhr, um die Gefahr des Sauerwerdens der Milch zu vermindern.

— **Mainz.** Strafkammer. Die 19jähr. Elise Kraf aus Wehenau hatte sich im März in einem hiesigen Hotel unter falschem Namen eingelegt. Da sie ohne Mittel war, ging sie nachts im Hotel aus. Sie schlief während der Abwesenheit eines dort wohnenden Kellners in dessen Zimmer ein und verbarg sich unter dem Tische. Der später in sein Zimmer eintretende Hauptmann bemerkte die Diebin nicht und legte sich in sein nebenanliegendes Schlafzimmer ins Bett. Als die Diebin bemerkte, daß der Hauptmann schlief, kroch sie unter dem Tische hervor und stahl aus der Brieftasche des Offiziers 480 Mark. Um 5 Uhr früh ließ sich die Kraf von dem Hausdiener und der Köchin, an die sie ihr Zimmer zahlte, das Haus öffnen und verschwand. In Bad Homburg verübte sie später in einem Hotel Betrug und wurde festgenommen. Nun stellte sich auch ihr Diebstahl im hiesigen Hotel heraus. In Homburg wurde sie zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Angeklagte, die bisher unbefristet ist, wurde zu der Gesamtstrafe von einem Jahr Gefängnis verurteilt.

— **Aus Rheinhessen.** Reife Trauben, und zwar schwarze nicht nur, sondern auch weiße wurden bereits in verschiedenen rheinhessischen Gemarkungen sowie an Haustraubenbäumen festgeerntet. Die reife Witterung, die nunmehr schon seit mehr als 3 Wochen ununterbrochen anhält, fördert das Wachstum der reifen Trauben-ansätze außerordentlich. Während anfängliche Leute zu Mitte Juli schon alle Hoffnung auf einen 1916er Qualitätswein aufgaben, sind jetzt jene Schwarzweine selbst der Ansicht, daß wir auch in diesem Jahre immer noch einen ganz vorzüglichen Wein ernten können, der dem 1915er wenig nachzukehen braucht. Tatsächlich ist die Entwicklung der Trauben, wie wir heute von einem erfahrenen Winger hören, auch schon so weit in den letzten Tagen gediehen, daß wir dem Vorjahre gegenüber kaum in der Zeit zurückstehen. Dabei ist der Reife gerade bei den am meisten angepflanzten Rieslingtrauben besonders gut und der Stand der Reben auch sonst geradezu ausgezeichnet. Die reiche Bodenfeuchtigkeit, die in den dicht belaubten Weinbergen noch lange nachwirkt, sichert zudem eine besonders fräftige Entwicklung der Trauben.

— **Aus Rheinhessen.** Die Frühkartoffelernte fällt in Rheinhessen ganz vorzüglich aus. Die neuen Kartoffeln überrachen in Größe und Gehalt allenthalben. Die anfänglichen Befürchtungen, daß die Kartoffeln bei der heißen Witterung stark faulen würden, haben sich glücklicherweise nicht in weiterem Umfange erfüllt. Die gegenwärtige Trockenheit wirkt auf die Gesundheit der Früh- und Spätkartoffeln überaus günstig ein. Heute gelten alle Sorgen über eine Gefährdung der Spätkartoffelernte durch Fäulnis als völlig überwunden. Man rechnet jetzt vielmehr mit einer richtigen Bollernte bei bester Qualität. Da die Frühkartoffeln heuer in Rheinhessen weit härter als sonst angebaut wurden, so herrscht zur Zeit auf den rheinhessischen Kartoffelmärkten tatsächlich ein Ueberangebot.

Vermischtes.

— Die Stiefelsohlen. Die Verhältnisse auf dem Leder-, d. h. also auf dem Schuhmarkt, waren unheilbar geworden, und es wurde eingegriffen. Die Sohlen aus Pappe gehören der Vergangenheit an. Die Herabsetzung der Lederpreise, die mit dem 1. September in Kraft tritt, legt nun die Frage nahe, wie sich in Zukunft die Schuhindustrie und die Schuhmacher verhalten werden. Die hohen Preise, die jetzt für Stiefelsohlen gefordert werden, bedeuten nicht nur eine schwere Schädigung der Verbraucher, sondern haben auch ungesunde Verhältnisse in der Industrie selbst hervorgerufen. Man kann erwarten, daß durch Herabsetzung der Preise für Leder

demnächst auch Verbilligung des Erzeugungsprozesses herbeigeführt werden wird, und daß infolgedessen die Verbraucher eine Herabsetzung der Kleinhändlerpreise in der nächsten Zeit werden verlangen können. An amtlichen Stellen hat man der Auffassung Ausdruck gegeben, daß in Zukunft für das Befolgen von Stiefeln ein Preis von höchstens 4—5 Mark angemessen ist. Selbst wenn man berücksichtigt, daß eine Verteuerung der Rohstoffe usw. eingetreten ist, so wird doch der Herabsetzung der Lederpreise eine Ermäßigung der Fabrikationspreise folgen müssen. Bei den maßgebenden Stellen wird übrigens, wie wir hören, die Frage erörtern, ob es nicht gegebenenfalls, d. h. wenn eine solche Herabsetzung der Preise nicht von selbst eintritt, empfehlenswert sein wird, die Fertigungsindustrie dazu zu zwingen, ihre Preise den Einkaufspreisen gemäß festzusetzen.

— **Ein empörender Scherz.** In einem Dresdener Künstlerlokal lag im März ein damals in Dresden angestellter deutscher Schauspieler mit mehreren Kollegen und Kolleginnen zusammen, in deren Gegenwart er die Werbung tat, alle Deutschen mühten niedergebissen werden, da sie Barbaren seien, und auch die deutschen Rassen taugten nicht viel. Zwei Staatskassen, die sich über die Werbung geärgert hatten, brachten die Sache zur Anzeige. Vor Gericht betonte der Angeklagte, wie schon früher, daß er sich nur einen Scherz erlaubt habe. Das Gericht fand den Vorgang jedoch Verger-nis erregend und verurteilte ihn zu zwei Wochen Haft wegen groben Unfugs.

— **Würdevolles Benehmen gegen Kriegsgefangene.** Aus Hirschberg wird gemeldet: Landrat Dr. von Ritter gibt bekannt: „Der Arbeitgeber G. aus H. ist am Sonntag nachmittag getroffen worden, als er mit vier französischen Kriegsgefangenen, von denen einer bei ihm in Arbeit steht, einen Ausflug ins Gebirge machte und die Kriegsgefangenen in der Brotdaube mit Kaffee und Kuchen bewirtete. Zwei Arbeiter sowie ein Landwirtssohn aus H. sind am demselben Tage mit zwei Kriegsgefangenen auf der Hainbergshöhe, Bier trinkend, gesehen worden. Der freundschaftliche Verkehr mit Kriegsgefangenen widerspricht nicht nur den bestehenden Anordnungen, denen sich der Arbeitgeber zu fügen haben, sondern beweist auch einen tief bedauerlichen Mangel an Nationalgefühl. Wenn zu derselben Zeit, wo unsere Truppen in schwerem Kampfe stehen, zu Hause geliebte Männer mit Kriegsgefangenen freundschaftlich verkehren oder ihnen durchaus unangebrachte und überflüssige Gefälligkeiten erweisen, so wirkt das im höchsten Grade abstoßend und muß auf das schärfste verurteilt werden. Arbeitgeber, die mit Kriegsgefangenen freundschaftlich verkehren oder zulassen, daß die Kriegsgefangenen mit anderen männlichen oder weiblichen Personen in Verkehr kommen, werden die Kriegsgefangenen entzogen werden. Die wirtschaftlichen Folgen haben sich derartige Leute selbst zuzuschreiben. Außerdem werden die Namen der betreffenden Personen öffentlich bekanntgegeben werden.“

— **Dortmund.** Täglich häufen sich die Angebote von Ersatzmitteln; aber nicht alle angebotenen Waren sind Ersatz, d. h. als Waren anzusehen, die dem zu Erlegenden als vollständig oder beinahe gleichwertig an die Stelle gestellt werden können. Dies gilt, so schreibt die hiesige Nachrichtenstelle auch gegenüber vielen Seifenfabrikanten, als Seifenersatz wird jetzt vielfach ein gepreßter Ton in den Handel gebracht. Verkäufer preisen diesen Ton als herkömmlichen Seifenersatz aus reinen Naturprodukten von großer Waschkraft, als herkömmlichen und billigen Seifenersatz an, obwohl er Seife nicht voll zu ersetzen vermag. Beim Waschen von Stoffen kann und darf dieser Ton wegen seines ungünstigen Einflusses auf die Gewebe keine Verwendung finden. Ob er zum Waschen der Hände oder zum Scheuern des Bodens geeignet ist, dürfte in Frage gestellt sein. Jedenfalls steht der Preis dieser Ersatzmittel im argen Mißverhältnis zum Wert der Waren. Verkäufer, die solche minderwertige Ware unter unehrenhaften und irreführenden Angaben in den Verkehr bringen, machen sich, abgesehen von einem Verstoß gegen die besonderen Kriegsverordnungen des unantreten Wettbewerbs und Betrugs schuldig.

— **Der „Quartiermeister“ von S. M. S. „Markgraf“.** Ein ganzes Dorf genarrt. Ein jeder Streich, der in der Dreistigkeit der Ausführung dem des Hauptmannes von Köpenick ähnelt, ist in Bordes-holm bei Neumünster in Schleswig-Holstein ausgeführt worden. Bei dem Gemeindevorsteher erschien in Marineuniform ein Obermatrose von S. M. S. „Markgraf“ und kündigte Quartier für einige Offiziere und 130 Mann an. Der Obermatrose trat sehr sicher auf, wurde vom Gemeindevorsteher zu Gast geladen und nahm auch ein Nachtquartier an. Am anderen Morgen gab ihm der Vorsteher die geforderte Quartierliste und der Obermatrose schrieb an die Türen des Ortes, die Belegstärke mit der Weisung, die Quartiere um 6 Uhr abends in Bereitschaft zu halten. Die Hausfrauen von Bordes-holm rüsteten in aller Eile zu einem festlichen Empfang der erwarteten braven Blauladen. Als um Mitternacht noch niemand da war, dämmerte es jedem im Orte, daß man genarrt worden war, der Gemeindevorsteher an der Spitze. Diefem hatte der Quartier-macher, bevor er aus dem Orte verschwand, noch das Reisegeld gestohlen. Zum Zwecke der Täuschung hatte er in Gegenwart des Ortsvorstehers einen Brief, an S. M. S. „Markgraf“ gerichtet, zur Post gegeben.

Wantes Allerlei.

— **fc. Bidingen.** Der Regenerverband für den hiesigen Kreis bringt eine Kriegswurst in den Handel, das Pfund zu 84 Pfennig. Zur Herstellung dieser billigen Kriegswurst wurden hauptsächlich Blut, Speck, Schmalz und Kartoffeln verwendet.

— **Badum.** Zu 14 Tagen Gefängnis verurteilte die Bodumet Strafkammer die Frau eines Wehrmannes, die eine gefälschte Vollkarte an das Bezirkskommando gerichtet hatte, in der sie den Mann einer Nachbarin der Frauheit bezichtigte, damit er zum Heeresdienst eingezogen werden sollte.

— **Königsberg i. Pr.** Nach den neuesten Feststellungen sind von 300 000 geflüchteten Bewohnern Ostpreußens bisher 280 000 in ihre alte Heimat zurückgekehrt.

— **Charlevoix (Westvirginien).** Ueber dem Tale des Coal River ging ein Wollendruck nieder. Man glaubt, daß über 100 Menschen umgekommen sind. Der Sachschaden beträgt eine Million Dollars.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

„Markgraf Hindenburg“.

Deutschland, Österreich frei verbunden — halten wildem Ansturm stand — und aufs neue sei's verkündet — in dem weiten Vaterland — Eine Mauer laßt uns bauen, — eine einzige Riesenfront — und dem Helden uns vertrauen, der so großes schon getan!

Ob die Mittelmächte ringen — gegen eine ganze Welt, — soll es keinem Feind gelingen, — daß er unsern Wall erschellt, — wir des Bestens treue Voten — melden: keine Nacht kommt durch, — also hält die Wacht im Osten — Deutschlands Riese Hindenburg. — Wieder wogten die Millionen — Russen an in wilder Flut, — ungezählte Legionen — trieb man in die Feuerflut, — während durch die Bukowina — wälzte sich der Riesenbar, — da erschallte hinauf zur Duna: — Markgraf Hindenburg war her!

Und der Sieger von Marjura — stets zu großem Schlag bereit, — der so schnell Ostpreußens Fluren — von dem Russenjoch befreit, — der der Feinde Herr geworden, — der sie traf wie Sturm und Blitz, — treibt wohl bald die Russenhorden — wieder fort von Czernowig.

In dem wilden Kampfgedächtnis — steht er wie ein Felsenfort, — Deutschlands, Österreichs, Ungarns Söhne — folgen jubelnd seinem Wort, — von den Hängen der Karpaten — bis zur Duna, bis zum Meer — steht die Riesenfront Soldaten, — Hindenburg ist Kommandeur!

Welche Kraft liegt in dem Namen, — welche frohe Siegeswahr, — seiner wird im Kampf erlahmen — bis er laut der Ruf-senbragt er durch, — finden wird er seinen Meister — abermals in Hindenburg!

Der neueste amtliche Tagesbericht der Obersten Heeresleitung lag bei Drucklegung dieses Blattes noch nicht vor.